Zeitschrift: Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald

Herausgeber: Historischer Verein der Region Werdenberg

Band: 34 (2021)

Artikel: Grabser Beginen

Autor: Finkele, Claudia

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1036144

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Claudia Finkele

Grabser Beginen

Wie in vielen Teilen Europas, prägten auch in Grabs Beginen die mittelalterliche Gesellschaft. Heute weist jedoch kaum mehr etwas auf die Existenz dieser frommen Frauen hin.

2013 berichtete der Belgische Rundfunk, dass am 14. April die letzte Begine in einem Altersheim in Kortrijk (Belgien) verstorben sei.[1] Damit starb eine jahrhundertelange Tradition in Flandern und den Niederlanden aus. In den restlichen Teilen Westeuropas, wo die Beginen und Begarden einst ebenfalls verbreitet gewesen waren, verschwanden diese frommen Menschen bereits Jahrhunderte vorher.

Begrifflichkeit

Beginen waren Frauen, welche allein oder in einer Gemeinschaft ein gottesfürchtiges Leben führen wollten, ohne einem religiösen Orden anzugehören. Das männliche Pendant zu den Beginen waren die Begarden. In diesem Artikel werden die Begarden nicht näher untersucht. Begarden waren den Beginen zahlenmässig unterlegen und lassen sich im Werdenberg nicht nachweisen.[2]

Wie so vieles im Zusammenhang mit Beginen und Begarden ist auch die Wortherkunft nicht eindeutig geklärt. Einige Autoren versuchten, die Beginenbewegung auf Personen zurückzuführen. So wurde der Begriff Begine einerseits auf die heilige Begga aus Brabant, andererseits auf den Lütticher Priester Lambert Le Bègue zurückgeführt. Beide Erklärungsversuche wurden von der Forschung jedoch widerlegt.[3] Auf die Etymologie des Begriffs Begine wird in diesem Artikel nicht weiter eingegangen, denn für das Untersuchungsgebiet Schweiz ist der Begriff Begine eine künstliche Sammelbezeichnung. In den zeitgenössischen Quellen tritt die Bezeichnung Begine kaum auf. Stattdessen werden die frommen Frauen beispielsweise «schwestern vom freien geiste», oder «willige arme» genannt. Je nach Standort der Siedlungen wurden sie auch als Waldschwestern, Feldnonnen oder Klausnerinnen bezeichnet.[4]

Entstehung des Beginentums – Erklärungsmodelle

Ursprünglich scheint die Beginenbewegung in den Niederlanden entstanden zu sein und sich dann über Europa ausgebreitet zu haben. Erstmals urkundlich erwähnt werden Beginen in der Schweiz Mitte des 13. Jahrhunderts. Ältere informelle Gemeinschaften von religiösen Frauen reichen bis ins 11. Jahrhundert zurück.[5]

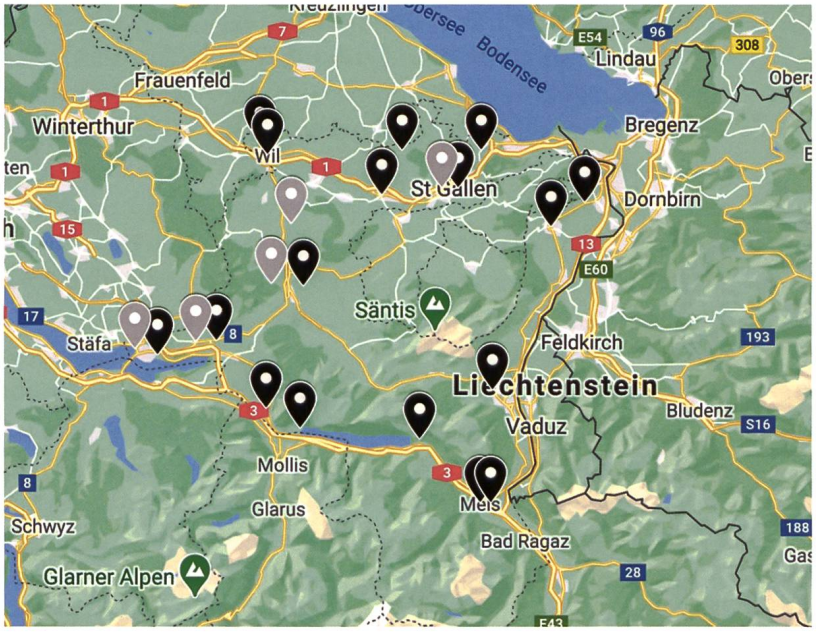
Was bewegte diese Frauen sich zusammenzuschliessen, um gemeinsam ein gottesfürchtiges Leben zu führen? Da das Beginenwesen äusserst heterogen war, gibt es auch kein allgemein anerkanntes Erklärungsmodell dafür. In der Forschung lassen sich grob drei Positionen unterscheiden. Das älteste Modell lässt sich unter dem Stichwort Versorgungskrise zusammenfassen und geht auf Karl Büchner zurück. Büchner geht davon aus, dass die schlechte ökonomische Situation unverheirateter Frauen auf einen Frauenüberschuss im Mittelalter zurückzuführen sei. Den Männern bescherten Fehden, Kriege und gefährliche Handelsreisen meist ein kurzes Leben. Bevölkerungsstatistische Untersuchungen konnten jedoch keinen Frauenüberschuss im Mittelalter nachweisen. Zudem stammten in der Entstehungszeit des Beginenwesens die frommen Frauen vorwiegend aus dem Adel und Patriziat. Deren Situation war gesichert.[6]

Bis Mitte des 12. Jahrhunderts existierten zahlreiche Doppelkonvente. Im Laufe des folgenden Jahrhunderts wurden die Doppelkonvente aufgrund sittlicher Missstände aufgelöst. Die Aufnahme in einen Orden wurde den Frauen nun oft verweigert. Die Religiositätsthese beschreibt die Entstehung des Beginenwesens deshalb als Notlösung. Was sollten Frauen nun machen, die ein frommes Leben führen wollten? Eine ordensähnliche Gemeinschaft erschien als Ausweg. Kaspar Elm entwickelte die Religiositätsthese weiter und beschrieb das Beginenwesen als semireligiöse Lebensform, die Kritik an etablierten Wertvorstellungen und Institutionen übte und einen Neubeginn sowie eine Rückbesinnung ermöglichte. Andere Forscher legten jedoch sowohl für die Religiositätsthese wie auch für Elms Erklärungsmodell Gegenbeweise vor.[7]

Im Zusammenhang mit feministischer Forschung beschäftigten sich seit den 80er-Jahren des 20. Jahrhunderts Autorinnen wie Habermas, Weinmann und Opitz mit der Geschichte der Beginen. Sie meinten, die Schwesterngemeinschaften hätten der mittelalterlichen Frau die Möglichkeit geboten, sich von der Unterdrückung in Ehe und Familie zu befreien. Doch andere Autoren wie Reichstein kritisierten, «[d]urch Ideologisierungen und Quellenferne [sei] teilweise ein völlig überpointiertes Bild der Beginen als Reformerinnen und Revolutionärinnen»[8] entstanden.[9]

Aufgrund fehlender Quellen bleibt die Entstehung des Beginenwesens mit Spekulationen verbunden. Wahrscheinlich brachte ein komplexes Zusammenspiel von religiösen, sozialen und ökonomischen Faktoren die Beginenbewegung hervor.

Im Kanton St. Gallen belegte Beginen- und Begardengemeinschaften (Beginen: schwarz markiert, Begarden: grau markiert):[27]
Grabs, Mels, Sargans, Schänis, Walenstadt, Weesen, Altstätten, Balgach, Berg, Bronschhofen, Gossau, Eschenbach[28], Mörschwil[29], Jona, Ganterschwil, Waldkirch, Wattwil, Wil, St. Gallen.



Beginen im Werdenberg

In Grabs weisen heute keine Spuren mehr auf die einstige Existenz von Beginen hin. Eine Urkunde vom 4. April 1498 erwähnt das Schwesternhaus in Grabs erstmals. Die Beginen mussten jedoch schon vor 1498 tätig gewesen sein, denn in dieser Urkunde wird festgehalten, dass Clara Buschin «den andachtigen gaistlichen schwestran der klosen und des huses zu Graps sant Frantziscus ordens der dritten Regel»[10] ihr halbes Mittmal[11] Acker im Feld schenkte. Grund für die Schenkung war unter anderem die Tatsache, dass Clara Buschin einige Jahre im Schwesternhaus gelebt hatte und dort auch verpflegt worden war.[12]

Aus dieser Urkunde wird deutlich, dass das Schwesternhaus in Grabs mit dem Franziskanerorden verbunden war. Wie auch der Orden der Dominikaner hatten die Franziskaner von Anfang an Laien (sowohl Frauen wie auch Männer) in ihren Verband aufgenommen. Die Beginen orientierten sich also an den Ordensregeln der Franziskaner. Durch die Verbindung mit den Franziskanern erhielten die Beginen geistlichen Beistand. Wie eng die Beziehung zu den Vertretern des Franziskanerordens tatsächlich war, lässt sich heute nicht mehr nachvollziehen.[13]

Dank verschiedensten Schenkungen besassen die Schwestern Anfang des 17. Jahrhunderts erhebliche Güter und Einkünfte. Die Ausübung von handwerklichen Tätigkeiten oder Handel wurde von Beginenhäusern ganz unterschiedlich geregelt. Manche Beginenordnungen forderten fleissiges Arbeiten, andere wiederum verboten die Ausübung bestimmter handwerklicher Tätigkeiten. Für die Beginen in Grabs ist anzunehmen, dass sie das ihnen geschenkte Land auch bewirtschafteten und die Erzeugnisse, die nicht für den Eigengebrauch verwendet wurden, verkauften.[14]

Wo genau das Beginenhaus in Grabs lag, ist heute unklar. Das Haus befand sich im Dorf.[15] Leo Broder vermutet, das Beginenhaus sei identisch mit jenem stattlichen Haus aus dem 15. Jahrhundert, welches sich nordwestlich der Pfarrkirche befand. Nicht nur die Nähe zur Kirche wäre die ideale Voraussetzung für das Beginenhaus gewesen, sondern auch die Nähe zum Dorf und den Menschen, die den Beginen ihre seelsorgerische Tätigkeit erleichtert hätte. Später diente das Gebäude als reformiertes Pfarrhaus. Leider wurde es in den 1960er-Jahren abgerissen.[16]

In Grabs hatte die Beginengemeinde nicht lange Bestand. 1528 führten die Glarner im Werdenberg die Reformation ein. Spätestens dann wird das Schwesternhaus eingegangen sein. Auf die Gründe für den Niedergang des Beginentums wird nachfolgend genauer eingegangen.[17]

Ein gottesfürchtiges Leben

Über den Alltag der Beginen kann nur dann eine Aussage gemacht werden, wenn entsprechende Quellen vorhanden sind. Von manchen Beginenhäusern sind sogenannte Hausregeln überliefert, doch es ist schwierig, anhand dieser auf andere Beginengemeinschaften zu schliessen. Je nach Anzahl der Beginen unterschied sich das Zusammenleben der Gemeinschaft. Ebenfalls entscheidend für das Leben der frommen Frauen war der Ort ihres Beginenhauses. Lebten sie abgeschieden in einer Waldklause oder in einem Dorf? Wurde ihnen Land gestiftet, das sie bewirtschaften konnten? Konnten sie eigene Handelsgüter erzeugen, oder waren sie auf

Altes Pfarrhaus, Grabs. Spätmittelalterliche Bauweise mit baulichen Anpassungen aus dem 16. bis 18. Jahrhundert.

Spenden angewiesen? Viele dieser Fragen können nicht abschliessend für jede Beginengemeinschaft beantwortet werden. Dank Hausregeln und anderer Quellen kann eine Lebensform gezeichnet werden, welche für die meisten Beginen gegolten haben mag.

Über das Innere der Beginenhäuser in der Schweiz ist nichts bekannt. Die spärlichen Zeugnisse über andere Beginenhäuser lassen vermuten, dass die Klausen eine grosse Stube besassen. Diese diente nicht nur als Aufenthalts- und Speiseraum, sondern auch als Arbeitszimmer. Wahrscheinlich waren die Schlafkammern der Frauen karg eingerichtet. Ciprianо Francisco Gaedechens vermutet sogar die Existenz von Arrestzellen für straffällig gewordene Beginen. Wenn die Grabser Beginen tatsächlich in einem stattlichen Haus im Dorf gelebt haben, war ihr Zuhause vornehmer als das anderer Schwestern.[18]

Aus den überlieferten Hausordnungen ist zu entnehmen, dass die Kleidung der frommen Schwestern ehrbar und bescheiden gehalten werden sollte. Da die Hausordnung der Grabser Beginen nicht überliefert ist, soll stellvertretend die Emmericher Regel zitiert werden: «Kleider können sie nach ihrer Wahl tragen, nur nicht rote oder grüne, nicht geschmückte mit Gold und Silber, wohl dieses in ihrer Börse haben; sie dürfen sich nicht mit Krausen und bunten Bändern zieren, nicht eitel die Kleidung an der Brust glatt machen und die Brüste aufschürzen (aufgürten), sondern müssen ehrbarlich die Kleider weit und altmütterlich tragen.»[19]

Wer in eine Schwesterngemeinschaft aufgenommen wurde, unterschied sich je nach Beginenhaus. Ein tugendhafter Charakter war für alle Voraussetzung. Über das Eintrittsalter, die familiäre Herkunft oder die finanziellen Voraussetzungen gab es keine einheitlichen Regelungen. 1244 wurde das Mindestalter auf der Fritzlarer Synode auf vierzig Jahre festgelegt. Zahlreiche Zeugnisse beweisen jedoch, dass oftmals auch jüngere Frauen in die Gemeinschaft eintreten durften. Ob die Beginenhäuser tatsächlich Frauen aller Schichten aufgenommen haben, kann nicht generell bestätigt werden, da vor al-

lem Zeugnisse aus der Gründungsphase des Beginenwesens fehlen. Auch von den Grabser Beginen ist wenig über ihre Herkunft überliefert. Degler-Spengler konnte für Basel jedoch beweisen, dass bis 1330 Beginen aus dem niederen Adel und gehobenen Bürgertum stammten. Danach setzte sich die Gemeinschaft vorwiegend aus Frauen aus Handwerkerfamilien und aus Mägden zusammen. «Die Attraktivität beziehungsweise das materielle Niveau der jeweiligen Konvente mag massgeblich für eine ständespezifische Ausprägung der Häuser gewesen sein.»[20] Interessanterweise war Ehelosigkeit für die Mehrheit der Konvente keine Bedingung. Manche Gemeinschaften forderten ein Eintrittsgeld. Darüber, wie die Aufnahmezeremonien und die Probezeit aussah, ist wenig bekannt. Das Ablegen von Gelöbnissen scheint nicht die Regel gewesen zu sein.[21]

Im Gegensatz zur Klostergemeinschaft hatten die Beginen die Möglichkeit, aus der Schwesternschaft auszutreten. Für einen Austritt sprachen verschiedene Gründe, wie zum Beispiel die Heirat oder der Eintritt ins Kloster. Allerdings war der Austritt meist mit dem Verlust des Vermögens verbunden, das die Frau in den Konvent eingebracht hatte. Wenn eine Schwester die Beginenregeln missachtete, konnte sie aus der Gemeinschaft ausgeschlossen werden.[22]

Einige Beginen gingen handwerklichen Tätigkeiten nach. Die Hauptbeschäftigung der Schwestern war jedoch die Krankenpflege und der Totendienst. Durch Almosen, Fasten und Gebete sollten die Beginen helfen, die Verstorbenen vom Fegefeuer zu erlösen. Die Schwestern begleiteten bei Beerdigungen den Sarg mit Kerzen und wohnten der Totenmesse bei. Teilweise übernahmen sie das Einkleiden der Toten. «Das Begehen von Jahrzeiten beinhaltete Gebete für den Verstorbenen, das Spenden für die Armen und Entrichten von Opferbeiträgen in den Kirchen. Der Gang über das Grab am Abend vor dem Jahrzeittag *(Vigil)* und am Morgen des Tages selbst, das Segnen der Gräber mit Gras oder Tüchern und Kerzen und die Anwesenheit der Beginen bei den Seelmessen gehörten zur Verrichtung einer Jahrzeit.»[23]

Niedergang des Beginentums

In den Niederlanden dauerte die Tradition der Beginen bis ins 21. Jahrhundert an. In der Schweiz verschwanden die meisten Beginenhäuser mit der Reformation, oder die Beginenhäuser wurden zu Klöstern umgewandelt.[24]

In der mittelalterlichen Gesellschaft erlangten die Beginen Respekt durch ihre Arbeit mit Kranken und das Verrichten des Totendiensts. Dennoch trat immer wieder der Vorwurf der Häresie und unmoralischen Lebensführung auf.[25] Meist waren jedoch nicht diese Vorwürfe der Grund für das Verschwinden einer Beginengemeinschaft, sondern die durch die Reformation ausgelösten gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Veränderungen und die religiöse Neuorientierung. Die Reformatoren lehnten jede Form von Ablass ab. Da sich ein gesicherter Zugang ins Himmelreich nicht erkaufen lasse, so die Reformatoren, wurde das Fürbitten der Schwestern überflüssig. Auch die Grabser Beginengemeinschaft überdauerte die Reformation nicht. Möglicherweise hätte die Grabser Schwesterngemeinschaft durch Bewirtschaften ihrer Güter weiterbestehen können, doch die Reformation stellte die Sinnhaftigkeit der Beginen in Frage, sodass keine neuen Schwestern in die Gemeinschaft eintraten.

In verschiedenen Urkunden aus dem 16. Jahrhundert wird noch von dem «Nunnengült» gesprochen. Doch nach und nach ging das Wissen um die frommen Schwestern aus Grabs verloren.[26]

Die Grabser Beginengemeinschaft war jedoch ein wichtiges Glied in der mittelalterlichen Gesellschaft. In mancher Hinsicht nahmen sie im Pflege-, Fürsorge- und Funeralbereich fundamental wichtige Aufgaben wahr, die noch heute unverzichtbar sind.

Claudia Finkele hat an der Universität Zürich Allgemeine Geschichte und Deutsche Sprach- und Literaturwissenschaft studiert. Zurzeit unterrichtet sie an der Kantonsschule Wattwil Geschichte und Deutsch.

Anmerkungen

1 https://brf.be/gesellschaft/landundleute/583074/ [Stand: 31.12.2020].
2 Sommer-Ramer/Achermann 1995, S. 7–9.
3 Bautz 1990, Sp. 459.
4 Sommer-Ramer/Achermann 1995, S. 32 f.
5 Wehrli-Johns 2004.
6 Reichstein 2001, S. 151.
7 Reichstein 2001, S. 21–23 und Wilts 1994, S. 18 f.
8 Reichstein 2001, S. 5.
9 Reichstein 2001, S. 24–29 und Wilts 1994, S. 18 f.
10 LA Glarus, Werdenberger Kiste Nr. II, Urkunden Nr. 1, 2, 3, 8, 106.
11 Ein Flächenmass.
12 Sommer-Ramer/Achermann 1995, S. 365.
13 Sommer-Ramer/Achermann 1995, S. 365.
14 Sommer-Ramer/Achermann 1995, S. 365.
15 LA Glarus, Werdenberger Kiste Nr. II, Urkunde Nr. 2.
16 Sommer-Ramer/Achermann 1995, S. 365.
17 Sommer-Ramer/Achermann 1995, S. 365.
18 Gaedechens 1868, S. 14 und Reichstein 2001, S. 144–146.
19 Dederich 1867, S. 147 f.
20 Reichstein 2001, S. 153.
21 Reichstein 2001, S. 151–155 und Sommer-Ramer/Achermann 1995, S. 366–379.
22 Reichstein 2001, S. 160–164.
23 Reichstein 2001, S. 170.
24 Während das Beginenhaus in Grabs aufgelöst wurde, verpflichteten sich die Schwestern in Weesen der Augustinerregel und wurden dadurch zu einer Ordensgemeinschaft.
25 Sommer-Ramer/Achermann 1995, S. 26–31.
26 Reichstein 2001, S. 136–143 und Sommer-Ramer/Achermann 1995, S. 365.
27 Basierend auf Sommer-Ramer/Achermann 1995.
28 Ob die Begardengemeinschaft Honegg in Eschenbach lag, ist nicht ganz klar.
29 In Mörschwil sind das Waldschwesternhaus Hundtobel und die Beginengemeinschaft im Steintobel überliefert.

Ungedruckte Quellen

LA Glarus, Werdenberger Kiste Nr. II, Urkunden Nr. 1, 2, 3, 8, 106.

Literatur

Affentranger 1986
Urban Affentranger: Die Ausbreitung der Bettelorden im spätmittelalterlichen Churrätien, in: Ursus Brunold/Lothar Deplazes (Hg.): Geschichte und Kultur Churrätiens. Festschrift für Pater Iso Müller OSB zu seinem 85. Geburtstag, Disentis 1986, S. 363–387.

Bautz 1990
Friedrich Wilhelm Bautz (Hg.): Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon (BBKL), Band I, Nordhausen 1990.

Dederich 1867
Andreas Dederich: Das Gasthaus der heiligen Liberta und das Beguinen-Kloster, in: Andreas Dederich: Annalen der Stadt Emmerich, Emmerich 1867, S. 143–150.

Gaedechens 1868
Cipriano Francisco Gaedechens: Der Convent der Beguinen in Hamburg und seine Umwandlung in ein Frauenstift, Hamburg 1868.

Reichstein 2001
Frank-Michael Reichstein: Das Beginenwesen in Deutschland. Studien und Katalog zum Beginenwesen in Deutschland, Berlin 2001 (Wissenschaftliche Schriftenreihe Geschichte 9).

Sommer-Ramer/Achermann 1995
Cécile Sommer-Ramer/Hansjakob Achermann (Hg.): Beginen und Begarden in der Schweiz, Basel 1995 (Helvetia Sacra, Abt. 9, Bd. 2).

Wehrli-Johns 2004
Martina Wehrli-Johns: Beginen und Begarden, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 27. April 2004. https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/011529/2004-04-27/ [Stand: 31.12.2020].

Wilts 1994
Andreas Wilts: Beginen im Bodenseeraum, Sigmaringen 1994.